

Vom typischen nasskalten Novemberwetter, wie man es aus Deutschland kennt, war in Nicaragua diesen Monat natürlich nichts zu merken. Doch habe ich aber eine ziemliche Überraschung erleben dürfen in der dritten Novemberwoche. Man glaubt es kaum, aber mir war zwischenzeitlich wirklich kalt. Die Nächte waren an 4 Tagen plötzlich ungewöhnlich kalt, sodass ich nach einer zusätzlichen decke fragen musste. Auch morgens musste ich mir etwas Langärmliches überziehen, wenn ich zur Bibliothek gelaufen bin. Das alles heißt aber nicht, dass es mittags dann nicht wieder warm geworden ist. Aber auch beim Nachhause Laufen war es dann schon wieder frisch (die Sonne ist zu dieser Zeit ja immer schon untergegangen), sodass ich mir etwas überzogen habe. Diese großen Temperaturunterschiede haben vielen hier zu schaffen gemacht. Jedenfalls haben viele in dieser Zeit geschneift, gehustet oder andere Anzeichen von Grippe gezeigt. Mein Immunsystem hat mich zum Glück auch hier noch nicht im Stich gelassen. Dafür kam mein Ausschlag am Arm wieder, der eigentlich seit einer Woche schon wieder weg gewesen war. Dieses Mal ließ er sich auch über zwei Wochen Zeit, bis er wieder halbwegs verschwunden war.

„Las Abejitas“

In diesem Monat wollten wir eigentlich fertig werden mit der Inventur in der Bibliothek. Von den drei Sälen fehlt uns aber leider immer noch einer. Da immer zwei Leute und ein Laptop nötig sind, konnten wir auch nicht immer jeden Tag konsequent daran weiterarbeiten. Da die Bibliothek aber Mitte Dezember geschlossen werden soll, ist unser Ansporn nun besonders groß, dass wir bis dahin dann fertig sind. Wir haben in diesem Monat auch keine Casitas besucht, um mehr Zeit für die Inventur zu haben. Weiterhin waren wir auch viel mit organisatorischen Sachen beschäftigt. Es mussten Jahresendabrechnungen gemacht werden, Listen geschrieben werden mit dem Material, was wir im nächsten Jahr brauchen, dazu mussten wir aber vorher erst überlegen, was für Aktivitäten wir anbieten wollen. Dabei schwebte ein wenig in der Luft, dass Nelsy Bedenken hatte dies alles schon voranzuplanen, ohne dass Carmen in die Überlegungen mit einbezogen werden konnte. Es hieß zwar zwischenzeitlich, dass Carmen Mitte November aus dem Babyurlaub kommen sollte, doch sie kam den ganzen November dann doch noch nicht wieder. Nelsy hat auch immer wieder gesagt, dass auch noch ein Bericht über das ganze Jahr geschrieben werden muss. Eigentlich hatte sie selbst eine Woche Urlaub eingetragen im November. Da aber Carmen noch nicht wiederkam und so viel noch anstand, hat sie diesen doch nicht genommen. Ich glaube auch, dass sie mich vormittags nicht mit Dodge allein lassen wollte in der Bibliothek, wobei Dodge ab und an manchen Tagen später oder auch gar nicht kommt, weil sie sich um ihren kranken Sohn kümmern muss. Nelsy und ich sind Anfang November auch neue Spielzeuge einkaufen gewesen. Der neue Fußball ist seit dem z.B. regelmäßig in Gebrauch, sowie das Federballequipment und der Baseballschläger mit Ball (alles aus harmlosen Plastik).

Eines Nachmittags durften wir auch eine Überraschung erleben, als ein deutscher Reisender in die Bibliothek kam. Er ist wohl schon seit ungefähr 2 Jahren unterwegs, ausgehend von Portugal, mit dem Segelboot nach Südamerika und dann weiter in Richtung Nordamerika. Er ist nicht mit viel mehr unterwegs, als einer Hängematte und einer Schreibmaschine. Er verdient sich ein wenig Geld, indem er ab und an einige Gedichte mit seiner Schreibmaschine verfasst und in den Straßen verkauft, oder indem er mit seinen aus Plastikflaschen gebastelten Keulen an Ampeln jongliert. Er schläft wohl grundsätzlich immer in seiner Hängematte, die er meist bei netten Leuten, die er trifft im Garten anbringen darf. Der, wo er die erste Nacht in Ocotal verbracht hat, hat ihm von der Bibliothek und dem Zirkus erzählt, woraufhin er uns besuchen kam. Die Jungs vom Zirkus haben ihm sogar noch ein paar ihrer alten Keulen beim Abschied mitgegeben, welche schon etwas kaputt sind und deshalb nicht mehr genutzt werden. Mich hat dieser „Weltenbummler“ beeindruckt, da er nur im Notfall

etwas Geld abhebt, aber sonst sich so durchschlägt und damit schon so unglaublich weit gekommen ist. Luana und ich sind uns aber einig gewesen, dass es für Mädchen niemals möglich wäre alleine auf solche Art und Weise zu reisen. Zumindest nicht in Süd- und Mittelamerika.

Für etwas Kulturaustausch hat auch die Idee aus Deutschland gesorgt, dass sich Kinder aus Wiesbaden mit Kindern aus Ocotal Briefe schreiben könnten. Dazu wurde in der Bibliothek in Wiesbaden ein Nachmittag gestaltet, bei dem die Kinder vieles über Nicaragua erfahren konnten und im Anschluss ein Bild gemalt und soweit es möglich war, auch ein paar spanische Worte darauf geschrieben haben. Wir haben die Kinder in der Bibliothek daraufhin auch motiviert Karten zu gestalten. Da unsere Kinder aber eher im Alter von 9-12 Jahren waren, war es möglich, dass sie schon etwas mehr deutsche Sätze schreiben konnten. Sie haben auch teilweise ganz begeistert sich neue Sätze ausgedacht, welche sie unbedingt auf Deutsch übersetzt haben wollten, neben denen, die wir ihnen vorgeschlagen haben. Ich habe dafür die Nationalsymbole, den Nationalvogel und Nationalbaum von Nicaragua als Schablone gebastelt, damit die Kinder eine Karte auf ihre Art und Weise gestalten konnten, welche typische Symbole aus ihrer Heimat zeigen. Manche Kinder haben sogar gleich zwei Karten gestaltet.

Bei einer Nachmittagsaktivität ist mir besonders gewusst geworden, dass genau solch ein Kulturaustausch besonders wichtig ist für die Kinder, die sonst so gut wie nie die Chance haben persönlich mit Menschen aus anderen Kulturen in Kontakt zu kommen. Ein Mädchen fragte mich aus heiterem Himmel: „Verdad, Alemania está cerca de los Estados?“ („Wahr, Deutschland ist in der Nähe von den USA?“) Ich musste erst einmal sehr grinsen. Ich glaube, dass dieses Mädchen darauf kam, weil auch die meisten Erwachsenen immer denken, dass alle Leute mit weißer Hautfarbe in Nicaragua aus den USA kommen. Aus diesem Grund werden wir auf der Straße ja auch immer als „gringo“ bzw. „gringa“ bezeichnet und wenn wir auf die spanischen Anmachen nicht reagieren, versuchen es die, die etwas können, einfach in Englisch. Jedenfalls bin ich daraufhin mit den Kindern, welche an diesem Nachmittag an der Aktivität teilgenommen haben, zur Weltkarte gegangen und habe ihnen gezeigt, wo Nicaragua, wo die USA und wo da drüben auf der Karte Deutschland liegt. Das hat alle zu meiner Verwunderung ziemlich beeindruckt. Ich hatte das Gefühl, dass sie alleine nicht einmal Nicaragua auf der Karte gefunden hätten.

Am 11. November stand für die beiden Jungs vom Zirkus, welche sehr gerne im nächsten Jahr ein Freiwilliges Soziales Jahr in Deutschland machen möchten, das Deutschexamen in Managua an. Bis zu diesem Tag haben wir nachmittags immer intensiv Deutsch geübt. Die Jungs haben sogar meistens das Zirkustraining wieder dafür ausfallen lassen. Auch an den Wochenenden haben wir Übungsexamen gemacht. Die Jungs hatten leider beide kein besonders gutes Gefühl nach dem Examen, aber Sicherheit über die Ergebnisse werden sie erst voraussichtlich ab Januar bekommen, da es so lange dauern wird, bis sie erfahren, ob sie bestanden haben oder nicht. Gleich danach haben sie sich auch hoch motiviert daran gemacht, ihre Dokumente zu sammeln, ihren Lebenslauf und ein Motivationsschreiben zu verfassen für die Bewerbung.

Auch ich habe diesen Monat wieder viel Spannendes dazu gelernt. Ausgehend von INPRHU hatten wir einen zweitägigen Fortbildungskurs unter dem Thema „Yo también soy persona“. Dazu waren eine Referentin aus England und eine aus Schweden gekommen. Es ging unter anderem um eine gute Interaktion zwischen den Erwachsenen und Kindern. Einiges, vor allem was am ersten Tag gesagt wurde, war mir schon gekannt aus meinem Psychologieunterricht, aber am zweiten Tag konnte ich dafür umso mehr mitnehmen. An diesem Kurs nahmen neben den „profesoras“ aus den Casitas und anderen INPRHU-Mitarbeitern auch viele Schulleiter aus Ocotal teil, sodass wir über 30 Leute waren. Diese Fortbildung soll im Februar oder März mit einem zweiten Teil abgeschlossen werden.

Gegen Ende des Monats fand eine große Versammlung, die „encuentro nacional de promotores“ in

Estelí statt, wozu alle INPRHU-Mitarbeiter aus der Region Nueva Segovia gekommen waren. Diese Veranstaltung war zwar sehr schön gemacht gewesen, doch ich war etwas enttäuscht davon, dass ich nicht wirklich etwas davon für unsere Arbeit mit den Kindern mitnehmen konnte. Luana hatte mir erzählt, dass beim letzten Mal über Organisationsstrukturen von INPRHU gesprochen wurden und Gruppenarbeiten zu bestimmten Themen gemacht wurden, welche am Ende vorgestellt wurden. Ich weiß nicht, ob diese Versammlung eher eine Vergnügungsveranstaltung war, weil es als Jahresabschluss dienen sollte, oder ob es einen anderen Grund hatte. Das Programm bestand aus zwei Konzerten, wobei zwischendurch Tanzpräsentationen stattfanden und einige INPRHU-Mitarbeiter für langjährige gute Arbeit ausgezeichnet wurden. Es war wirklich alles sehr nett, aber es war vor allem auch alles aufwändig geschmückt gewesen und viel drum herum, sodass dieser Tag wahrscheinlich ziemlich teuer war. Ich habe deshalb ein ungutes Gefühl dabei, weil ich der Meinung bin, dass das Geld besser für die Kindern ausgegeben werden sollte, als dass alles etwas übertrieben gestaltet wird bei solch einer Veranstaltung.

Am Ende des Jahres inszeniert jeder Kinder- und Jugendzirkus immer eine Bühnenpräsentation, wobei er seine Nummern in eine Geschichte einbaut. Wir haben dieses Jahr das Märchen vom Rattenfänger vorgeführt, wobei in die Handlung ungefähr neun Zirkusnummern integriert waren. Dafür haben wir auch teilweise am Wochenende geprobt. Allgemein hat es mich aber verblüfft, dass wir so richtig erst fünf Tage vor der Präsentation angefangen haben genauer über alles zu sprechen. Zwei Tage vor der Vorführung hat der Chef vom Zirkus auch die drei jüngeren Jungs für die Vorstellung gestrichen, weil sie nie nur Blödsinn bei den Proben gemacht haben. Daraufhin musste der ganze Plan auch noch einmal umgeworfen werden. Richtig durchgeprobt hatten wir alles nur einmal vor der Aufführung. Wie am Ende nachher trotzdem so eine nette Präsentation dabei herauskam, kann ich mir nicht weiter erklären, als dass wir hier in Nicaragua sind und nicht in Deutschland, wo alles genau geplant werden muss. Wir waren zwei Tage vor der Vorstellung auch in vier Schulen gewesen und haben in sehr vielen Klassen Werbung gemacht für die Vorstellung und haben über 150 kleine Infokärtchen zusätzlich verteilt und dabei betont, dass die Kinder noch viele ihrer Freunde einladen können. Die Präsentation fand im „casa de cultura“ statt, wo auch eine große Bühne ist und ein Lichthof, wo über 100 Zuschauer Platz hätten. Da es aber leider kurz vor der Vorstellung eine leichte Regenhuschel gegeben hatte, waren zur ansetzten Zeit keine Zuschauer gekommen. Ich war sehr enttäuscht gewesen, weil die Kinder in den Schulen alle hellauf begeistert waren und ganz viele nochmal sicherheitshalber gefragt haben, ob sie auch kommen dürfen, wenn sie kein Infokärtchen erhalten haben. 40 Minuten nachdem wir anfangen wollten, waren dann aber doch rund 20 Leute da, sodass wir zumindest ein überschaubares Publikum erfreuen konnten. Die meisten Kinder, die gekommen waren, waren welche, die auch sonst regelmäßiger zur Bibliothek kommen. Es waren kaum Kinder aus den Schulen gekommen, obwohl wir extra die Kinder im Alter von ca. 12 Jahren angesprochen haben, die also schon alleine hätten kommen können und sich auch meist noch nicht zu groß fühlen für solche Vorstellungen.

Die großen Jungs vom Zirkus haben in diesem Monat angefangen ab und zu abends an der Ampel kleine Vorstellungen, z.B. vom Jonglieren mit Keulen, zu geben während der Rotphasen. Dabei sind andere dann immer mit dem Hut an den Autos vorbeigelaufen und haben etwas Geld eingesammelt. Damit sollen Aktivitäten vom Zirkus finanziert werden können.

Seit dem 30.11. haben die Schüler nun Sommerferien. Dies ist auch in der Bibliothek etwas zu merken. Jetzt kommen so gut keine Kinder mehr vormittags und nachmittags kommen eher andere Kinder als sonst.

Was sonst so los war

Ich habe mich diesen Monat sehr gefreut, dass ich zu drei Vorstellungsgesprächen „eingeladen“ wurde, welche als Videogespräch per Skype stattfanden. Ich habe sogar auch schon eine feste Zusage erhalten. Dies gibt mir ein gutes Gefühl, weil ich nun zumindest schon einmal eine Möglichkeit offen habe, wie es weiter gehen könnte nach meinem Freiwilligendienst.

Seit diesem Monat muss ich jetzt auch immer alle 30 Tage eine Verlängerung für meine Aufenthaltsgenehmigung beantragen. Da in der Woche, wo ich meine Verlängerung beantragt habe auch gerade die Präsidentschaftswahlen anstanden, habe ich eine E-Mail von EVIM weitergeleitet bekommen, worin die Mentorin aus Managua, welche für mein Visum zuständig ist, geschrieben hat, dass in diesem Monat nur in Managua die Verlängerungen beantragt werden können. Da ich, als ich diese Mitteilung erhielt, einen Tag vorher schon in der Migrationsstelle in Ocotal gewesen war und meine Verlängerung beantragt hatte, bekam ich nun etwas Angst, ob das nun doch nicht funktionieren würde und ich am Wahlwochenende, wo verschärfte Kontrollen zu befürchten waren nun ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung unterwegs sein würde. Glücklicherweise hat man sich meiner Bedenken bei INPRHU angenommen und noch einmal sicherheitshalber bei der Migration in Ocotal angerufen, ob der Antrag auch wirklich bearbeitet wird. Trotz der Nachricht von der Mentorin, ist aber alles gut gegangen.

Am Wahlwochenende selbst haben wir dann die Sicherheitsanweisungen befolgt und sind so gut es ging bei unseren Familien geblieben, bzw. wir haben uns getroffen zum Deutschlernen und zum Kochen. Diesmal haben wir auf unsere Weise versucht nicaraguanische Sachen zu machen, wie „rebrushetta“ oder „pan de banano“, aber auch „Fingernudeln“ und Popcorn. Man hat gemerkt, dass an diesem Wochenende keine öffentlichen Veranstaltungen erlaubt waren, denn das öffentliche Leben stand gefühlt still. Als ich abends mit dem Fahrrad nach Hause gefahren bin, waren so gut wie keine Leute unterwegs. Das war sehr merkwürdig. Der Montag nach diesem Wochenende war für alle auch noch frei gewesen aufgrund der Wahlen. An diesem Tag sind wir mit dem Zirkus nach Jalapa gefahren, wo der Zirkus zu einem Kindergeburtstag gebucht worden war. Auf der Fahrt dorthin durfte ich immerzu staunen, als die Jungs mir aus dem Fenster heraus gezeigt haben, wo sie alles schon einmal zum Geburtstag eingeladen worden waren. Sie meinten dann immer wieder: „Dieser Ort gehört auch zu unserem ‚Gebiet‘“.

Auch wenn es manchmal nicht leicht ist, bin ich froh in einer typisch mittelständischen Familie untergekommen zu sein. Es gibt hier zwar oft wirklich nicht mehr, als Reis und Bohnen, aber andererseits kann ich hier auch lernen, wie typisch nicaraguanisch selbst gekocht wird. So durfte ich auf meine Nachfrage beispielsweise von Dona Maura lernen, wie meine geliebten „bunuelos“ (frittierte Häppchen aus Yuka und Käse) selbst gemacht werden.

Eines Morgens hat mir der große Bruder von dem Jungen aus meinem Haus zum Frühstück ein Glas mit Kakao geschenkt. Das war ein Highlight. Es hat unglaublich gut geschmeckt, nicht nur, weil ich so etwas in der Art schon seit Monaten nicht mehr getrunken habe, sondern auch, weil als Milch hier meist immer frische Milch verwendet wird und der Kakao wahrscheinlich auch heimisch war. Ich finde es aber allgemein komisch, dass hier kaum Schokolade zu bekommen ist und andere Produkte aus Kakao, obwohl Kakao in Nicaragua angebaut wird. Aber wahrscheinlich ist das wie mit dem Kaffee, dass das meiste exportiert wird. Diese Situation mit dem Kakao hat mir gezeigt, dass solche Momente hier eine ganz besondere Bedeutung bekommen. Etwas, was in Deutschland nichts Besonderes gewesen wäre, ist hier ein Highlight. Mir wird dann aus meinem Unterbewusstsein manchmal bewusst, dass ich einige Sachen doch etwas vermisse. Nicht, dass mir bestimmte Sachen an Essen oder Trinken fehlen, aber ich vermisse manchmal einfach die Möglichkeit mir dieses zu machen. Mit dem Wissen, dass man es bekommen könnte, wenn man es wollte, ist bei mir oft die Sehnsucht nach etwas gestillt gewesen in Deutschland. Ich finde es etwas schade, dass hier so viel nicht möglich ist.

Das fängt beim Backen schon an, da hier so gut wie niemand, den ich kenne einen funktionierenden Ofen hat. Aber andererseits werden mir so unglaublich viele nicaraguanische Sachen in Deutschland fehlen, oder ich werde sehr enttäuscht sein, wie sie in Deutschland schmecken.

Aber diese eingeschränkten Möglichkeiten beziehen sich längst nicht nur auf das Essen. Eines Sonntags in der Kirche ging es am Ende um die Rolle der Familie. Dabei wurden alle Familien nach vorn gerufen und diese fassten sich an und wurden gesegnet. Die Leute wie ich, die übrig geblieben waren wurden anschließend auch nach vorn gebeten und ihnen wurde gesagt, dass wir ja im Grunde alle eine Familie bilden. Da diese Leute, einschließlich mich, nur zögernd nach vorn gingen, wurden sie teilweise persönlich mit Namen angesprochen. Der Pastor hatte auch schon in der Predigt mich persönlich mit einbezogen und wie ich trotz, dass ich so weit weg von meiner Familie bin, immer behütet bin. Wir kennen uns schon fast die ganze Zeit, die ich hier bin. So rief er also auch mich persönlich mit nach vorn zu seiner Familie am Ende. Die Frau vom Pastor nahm mich zusammen mit ihrer Tochter auch sogleich in den Arm. In diesem Moment war mir plötzlich ganz anders, weil es einfach unglaublich gut tat. Ein ähnliches Erlebnis hatte ich auch eines Mittags, als neben meinen beiden Gastgeschwistern auch wieder ihre Cousine und ihr Cousin da waren. Normalerweise verschwinden alle immer auf die Couch vor den Fernseher im Eingangsbereich, oder ins Kinderzimmer vor den Fernseher, wenn sie ihr Essen bekommen haben. Ich weiß auch nicht genau wieso, aber an diesem Tag sollten sich alle mit an den Tisch vor die Küche setzen, wo ich immer esse. Dort passen normalerweise auch nur drei Personen hin, aber irgendwie sah ich mich von einmal mit allen vieren zusammen Mittag essen. Das war einerseits seltsam, weil ich das niemals erwartet hätte und andererseits hat es mir bewusst gemacht, wie gut es tut gemeinsam zu essen. Einige Gewohnheiten, die für mich in Deutschland so normal waren, wie beispielsweise das gemeinsame Essen mit der ganzen Familie, vermisse ich wohl doch etwas unterbewusst. Länger bewusst ist mir allerdings, dass ich das Klavierspielen vermisse. Die Präsidentin hat mir aber vor einiger Zeit erfreulicherweise mitgeteilt, dass der Pastor ein kleines Keyboard besorgt hat. Das heißt, dass ich versuchen werde ihr ein wenig Klavierspielen beizubringen und gleichzeitig auch versuchen werde die Begleitung für einige kirchliche Lieder der Jugendlichen zu lernen. Leider war es mir noch nicht möglich die Präsidentin bei sich zu Hause, wo das Klavier steht, besuchen zu gehen. Aber auch hier trifft es zu, dass mich schon die Möglichkeit, dass ich nun doch etwas Klavierspielen können werde, beruhigt.

Wegen den kühleren Nächten hat meine Partnerin, mit der ich morgens sonst immer wandern war, beschlossen, dass sie morgens lieber länger im warmen Bett bleibt, als sich aufzuraffen, um sich zu bewegen. Sie macht jetzt abends lieber Zumba. Dort war ich einen Abend auch einmal mit. Das war zwar einerseits ganz witzig, andererseits ist mir schon öfter aufgefallen, dass ich bei dem Hüftschwung der Frauen hier längst nicht mithalten kann. Dieser Tag, wo ich mit beim Zumba war, wurde gerade besonders viel mit Tanzschritten gemacht, weshalb ich mir also auch etwas fehl am Platz vorkam. Wir haben zu allem Überfluss auch noch vor einer Spiegelwand „getanzt“, sodass ich selbst darüber lachen musste, wie komisch die Bewegungen bei mir aussahen. Der Zumbalehrer hatte anscheinend auch besonders viel Spaß daran gerade mir noch einmal vorzumachen, wie die Bewegungen richtig aussahen, obwohl meine Schrittfolge teilweise richtig war. Da kam ich mir dann noch komischer vor. Zum Glück hat ein Junge aus dem Zirkus genau in dieser Zeit beschlossen, dass er sich mehr bewegen muss. Mit ihm gehe ich jetzt morgens immer rennen. Das ist auch sehr entspannt für mich, da nun keine blöden Kommentare mehr von den Männern am Straßenrand kommen. Das trauen sie sich nicht, wenn ich mit einem männlichen Nica unterwegs bin.

Im November gab es einmal den „Día de los Santos“ (wie Allerheiligen bei uns) und den „Día de los muertos“ (Tag der Toten). Der „Día de los muertos“ ist sogar eigentlich auch ein offizieller Feiertag

gewesen. Nelsy hatte aber trotzdem beschlossen, dass wir zumindest vormittags an der Inventur arbeiten. Da ich sowieso nichts weiter vorhatte, war ich damit auch einverstanden. Als ich dann mittags nach Hause kam, durfte ich aber eine große Überraschung erleben. Ich hatte Mühe einen Platz im Haus zu finden, wo ich essen konnte. Überall waren Familienangehörige, die an diesem Tag alle zusammen das Grab des Vaters meiner Gastmutter besucht hatten. Bevor alle wieder fuhren, nutzte ich die Gelegenheit ein Gruppenfoto aller Gäste zu machen, um eine Erinnerung an die „Groß-Gastfamilie“ zu haben. Die Mutter von Dona Maura blieb anschließend noch einige Tage zu Besuch bei uns. Als sie abgeholt wurde, erlebte ich zu meiner noch größeren Überraschung fast das gleiche noch einmal. Es kamen wieder so viele Gäste zu uns zum Mittag, welche auch alle zur Familie gehören sollten. Da verstand ich dann die Welt nicht mehr. Meine Gastmama erklärte mir daraufhin, dass beim letzten Mal nur einer ihrer Brüder mit Kindern und Enkelkindern bei uns war. Diesmal sei eine ihrer Schwestern mit Anhang gekommen. Insgesamt seien sie wohl 8 Geschwister. Daraufhin war mir klar, dass mein Gruppenfoto, auf welches ich so stolz war, weil es nicht so einfach gewesen war all die Leute zu versammeln für ein Bild, nur einen kleinen Teil des Begriffes zeigt, was ich als „Gastfamilie“ bezeichnen kann.

Die Cousine meiner Gastgeschwister und meine Gastmutter hatten Ende November Geburtstag. Dabei war wieder zu sehen, dass wir typisch mittelständisch leben. Außer kurzen Gratulationen wurde daraus nicht viel gemacht. Ich hatte sogar etwas das Gefühl, dass die anderen etwas überrascht waren, dass ich beiden eine winzige Kleinigkeit geschenkt habe. Nur Dona Maura hat am Abend dann noch zwei Kuchen geschenkt bekommen, was auch ein riesiges Highlight war, auch für mich.

Am Wochenende vom 26-27. November war ein Hurrikan angesagt gewesen und es bestand Erdbebengefahr. Wären die Schulen nicht vorsichtshalber vor und nach dem Wochenende geschlossen wurden, hätte ich wohl nichts davon mitbekommen. Nur Nachrichten aus Deutschland, ob es uns denn gut ginge, ließen mich erahnen, dass diese Gefahr sogar auch in den Nachrichten angesagt worden war. Außer das Luana erzählt hat, dass sie gemerkt hätte, wie das Bett kurz ungewöhnlich gewackelt hat, habe ich nichts gemerkt von all dem. Der Hurrikan war letztendlich doch viel harmloser und deshalb in Ocotal überhaupt nicht zu merken. Ich war am Samstag nur zu einer Weihnachtsfeier eingeladen wurden, die leider aus diesem Grund abgesagt worden war. Aber allgemein hat es mich positiv überrascht, dass so viele Vorsichtsmaßnahmen ergriffen wurden.

Urlaubstage	0
Feiertage	2
Krankheitstage	0